

SPIEL  
ZEIT  
24/25

PREMIERE  
08.03.2025  
GROSSES HAUS

# SCHWWESTERN DREIESTERN

SCHAUSPIEL VON  
ANTON TSCHECHOW



PFALZTHEATER



Paula Vogel

# Drei Schwestern

Schauspiel von ANTON TSCHECHOW  
 Aus dem Russischen von ELINA FINKEL

Premiere: 8. März 2025, Großes Haus

## Besetzung

Olga .....	Helena Vogel
Mascha .....	Josephine Raschke
Irina .....	Paula Vogel
Andrej .....	Dennis Bodenbinder
Natascha .....	Aglaja Stadelmann
Kulygin .....	Edouard Kain
Werschinin .....	Stefan Migge
Tusenbach .....	Mendel van der Ploeg
Soljony .....	Rainer Furch
Tschebutykin .....	Henning Kohne
Anfissa .....	Hannelore Bähr
Regie .....	Eva Lemaire
Konzeptionelle Mitarbeit .....	Alexander Schreuder
Bühne .....	Thomas Dörfler
Kostüm .....	Nora Johanna Gromer
Licht .....	Thomas Schöneberger
Dramaturgie .....	Petra Jenni/Alexander Schreuder
Regieassistenz, Abendspielleitung .....	Yvonne Bernhardt
Inspizienz .....	Reinhard Sender
Soufflage .....	Johanna Marie Maibaum

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 40 Minuten | eine Pause  
 Aufführungsrechte: henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin

Technische Leitung: Gunter Anstadt | Ausstattungsleiter: Thomas Dörfler | Technischer Inspektor: Matthias Henche | Bühneneinrichtung: Michael Haßler | Beleuchtung: Manfred Wilking (Ltg.) | Einrichtung: Thomas Schöneberger | Stellwerk: Bernd Boguhn | Kostümabteilung: Brigitte Fiedler (Ltg.) | Damen: Melitta Hihn, Elvira Kaufmann, Claudia Kilian, Verena Zoege von Manteuffel | Herren: Kathrin Prüfer-Jung | Ankleide: Michaela Kobusch (Ltg.) | Clair Baumgardt-Kallay, Elena Böhme, Ines Trautsch, Djurdjica Vidakovic | Kostümassistenz: Birgit Lüdtke | Maske: Anke Busse, Melanie Floch (Ltg.) | Sarah Allar, Verena Heil, Rahel Carrion Jaulis, Hanna Schäfer | Tontechnik: Carsten Pfluger (Ltg.) | Einrichtung: Alexander Huhn | Videotechnik: Jonas Braun | Requisite: Anja Bäcker (Ltg.) | Einrichtung: Julia Dörr | Leiter der Werkstätten: Florian Michaelis | Schreinerei: Michael Martin | Malsaal: Christof Beck | Polsterei: Eduard Glock | Schlosserei: Jürgen Wick | Kaschierarbeiten: Uwe Wegner

Das Fotografieren sowie Film-, Video- und Tonaufnahmen und die Nutzung von Mobiltelefonen während der Aufführung sind nicht gestattet.

**UND IN JALTA IMMER NOCH KEIN REGEN.  
DIE ARMEN BÄUME, BESONDERS IN DEN BERGEN  
UND DIESSEITS. WÄHREND DES GANZEN SOMMERS  
KAM NICHT EIN EINZIGER TROPFEN HERUNTER.  
JETZT VERGILBEN SIE SCHON.  
SO GEHT ES AUCH DEN MENSCHEN, DIE WÄHREND  
IHRES GANZEN LEBENS NICHT EINEN EINZIGEN  
TROPFEN GLÜCK ABBEKOMMEN.  
ES MUSS ABER GESCHEHEN, ES IST SO NÖTIG.**

ANTON TSCHECHOW

## »Sollen sie doch philosophieren so viel sie wollen, wenn sie nur fliegen ...«

Zum Autor und zum Stück

Von Alexander Schreuder/Petra Jenni

Das Inszenieren eines Stücks von Anton Tschechow kommt einer Feuerprobe gleich. Der russische Autor ist einer der größten Dramatiker der Theatergeschichte und wird das aller Wahrscheinlichkeit nach auch in hundert Jahren noch sein. Seine Texte sind beispiellos feinfühlig und vielschichtig und das, obwohl sie auf den ersten Blick »nur« den Alltag auf die Bühne bringen. Doch unter dieser vermeintlichen Oberfläche brodelt es. Die Stücke sind auf den zweiten Blick sehr komplex. Sie beschwören Welten herauf, die man als Rezipient:in neugierig erkunden kann und in denen man sich manchmal sogar verliert. Tschechow selbst sagte, in seinen Stücken sei alles »wie im Leben«, doch wenn man sich intensiv mit ihnen beschäftige, fühlten sie sich ab einem bestimmten Punkt realer als real an. Es sind Kunstwerke, die unsere Realität transzendieren.

### Anton Tschechow

Anton Tschechow wurde am 29. Januar 1860 im südrussischen Taganrog geboren. Er war das dritte von sechs Kindern. Russland war damals noch ein Kaiserreich. Der Zar (Kaiser) war wie ein Gott auf Erden, er thronte hoch über allen. Er herrschte über das größte Land der Welt, in dem es bis 1861 noch Leibeigenschaft gab. Tschechows Urgroßeltern waren einst Leibeigene, konnten sich später aber freikaufen. Sein Vater war ein mittelständischer Kaufmann.

Er besaß einen kleinen Lebensmittelladen und eine Schankstube, war aber ein schlechter Geschäftsmann und verdiente nur einen Hungerlohn. Er war sehr fromm, aber auch despotisch und bestrafte seine Kinder mit Schlägen. Tschechows Mutter war eine gehorsame Hausfrau, die dagegen wenig tun konnte. Sie versuchte, mit dem wenigen Geld, das sie hatte, so gut es ging für die Familie zu sorgen. Wenn man dann noch bedenkt, dass das einst blühende Taganrog inzwischen dem Verfall anheimfiel, ergibt sich kein rosiges Bild von den Lebensbedingungen des kleinen Anton.

Trotz der ärmlichen Verhältnisse gelang es Tschechow, nach dem Abitur Medizin in Moskau zu studieren. Endlich war er aus der stickigen Provinzstadt raus, ließ seine Familie aber nicht im Stich. Bereits als Junge war er im väterlichen Geschäft für die Buchhaltung zuständig. Während seines Studiums verdiente er mit seinem großen Talent etwas Geld: dem Schreiben von Kurzgeschichten für Zeitschriften. Dies wird er für den Rest seines Lebens weiterhin tun und darüber hinaus auch seine Eltern und Geschwister finanziell unterstützen.

Ursprünglich war das Schreiben für Tschechow einfach eine gute Möglichkeit, etwas Geld zu verdienen. Es waren humorvolle Belanglosigkeiten. Doch im Laufe der Jahre machte sich sein literari-

ches Talent immer mehr bemerkbar und seine Texte gewannen an Tiefe. Wie kein anderer beobachtete Tschechow die Menschen und schilderte ihr Leben so, wie ein guter Arzt seine Patienten betrachtet: einfühlsam und bodenständig. Das bekannteste Beispiel hierfür ist die Erzählung »Die Dame mit dem Hündchen« (1899): Ein Mann und eine Frau begegnen sich zufällig im Urlaub. Die beiden sind bereits verheiratet und beginnen eine heimliche Affäre miteinander. Sie entdecken, dass sie füreinander die große Liebe sind und träumen von einem gemeinsamen Leben, doch dieser Zukunftswunsch wird sich vermutlich nie erfüllen. Anderen Menschen zu helfen, war für Tschechow eine erfüllende Lebensaufgabe. Als Arzt behandelte er arme Menschen unentgeltlich und ließ zudem Schulen und ein Sanatorium errichten. 1890 unternahm er eine Reise in die Strafkolonie auf der Insel Sachalin. Die Gefangenen lebten dort unter höllischen Bedingungen. Tschechow erforschte die soziale, wirtschaftliche und medizinische Situation dieser Menschen und veröffentlichte seine Ergebnisse in einem umfangreichen Bericht.

Schon in jungen Jahren entwickelte Tschechow eine große Liebe zum Theater. Mit knapp dreißig Jahren hatte er bereits eine Reihe von Einaktern und zwei Stücke verfasst, doch erst ab fünfunddreißig schrieb er die vier Dramen, die ihn unsterblich machen sollten: »Die Möwe« (1895), »Onkel Wanja« (1896), »Drei Schwestern« (1901) und »Der Kirschgarten« (1903). In allen spiegeln sich Tschechows Hauptthemen wider: Kunst, Glaube und Aberglaube, die Zukunft

sowie das Alte versus das Neue. Seine Stücke wurden bereits in den 1880er Jahren aufgeführt, doch Tschechows Schreibstil war so neuartig, dass es noch keine Schauspieler:innen gab, welche die Stücke in seinem Sinne spielen konnten. Die meisten waren in einem veralteten Schauspielstil ausgebildet, der von starken Übertreibungen, von Deklamation und Prunk geprägt war. Es war ein Stil, der für Tschechows nuancierte Dramen absolut ungeeignet war. Erst als das Moskauer Künstlertheater 1898 »Die Möwe« aufführte, erlangte das Stück riesigen Erfolg. Geleitet wurde dieses Ensemble von Konstantin Stanislawski, der später berühmt wurde auf der Suche nach einer »natürlicheren« und vor allem »innerlicheren« Spielweise. Obwohl Tschechow den Stil des Moskauer Künstlertheaters oft als zu realistisch empfand, verdankte er ihm letztlich seinen großen Durchbruch.

Kurz nach seinem Abschluss als Arzt im Jahr 1884 diagnostizierte Tschechow bei sich selbst Tuberkulose, die damals noch kaum heilbar war. Obwohl er die Tatsache seiner Erkrankung größtenteils verleugnete und sein Leben so normal wie möglich weiterführen wollte, wurde es zunehmend von seinem schlechten Gesundheitszustand überschattet. In den 1890er Jahren verschlimmerte sich die Krankheit und Tschechow sah sich dazu gezwungen, die Metropole Moskau zu verlassen und zunächst nach Jalta, einem Kurort auf der Krim, zu ziehen. Doch Tschechow liebte das Reisen und nichts konnte ihn davon abhalten. Er schrieb Reiseberichte über seine lange und beschwerliche Reise nach Sachalin und reiste auch durch Asien und Europa. Doch nicht nur im touristischen Sinne



Helena Vogel, Josephine Raschke, Mendel van der Ploeg, Paula Vogel

hat er viel von der Welt gesehen. Er war, um es aus heutiger Sicht auszudrücken, ein engagierter Mensch. So verfolgte er im Jahr 1898 beispielsweise die Berichterstattung rund um die Dreyfus-Affäre aufmerksam. Er bewunderte Émile Zola für dessen politische Broschüre »J'accuse« und reiste sogar nach Paris, um weitere Informationen über den Fall zu bekommen. Tschechow war aber kein Revolutionär. In seinem Werk findet sich ein großes soziales Bewusstsein, aber keine Verherrlichung sozialistischer Ideale. Er sah größere Vorteile in einer schrittweisen Veränderung. Trotz seiner vielen Auslandserfahrungen spielen alle seine Stücke in Russland, und zwar in der Provinz und nie in der Großstadt.

1898 verliebte sich Tschechow in Olga Knipper. Sie war Schauspieler:in beim

Künstlertheater, wo sie die Rolle der Arkadina in »Die Möwe« spielte. Der Plot des Stücks hätte genauso gut seine eigene Geschichte sein können: Ein Schriftsteller verliebt sich in die Schauspieler:in seines Stücks, die darin eine Schauspieler:in spielt, die in einen Schriftsteller verliebt ist...

Bis dahin war Tschechow Junggeselle. In einem seiner Briefe behauptete er einmal, er würde gern mit »einer Frau wie dem Mond« zusammen sein – also mit einer Frau, die regelmäßig ab- bzw. anwesend wäre. Aber bei Olga war es anders. Es war hart für ihn, dass er so oft von ihr getrennt war, wenn er in Jalta auf Kur war. 1901 heirateten die beiden. Auch wenn in seinen Werken keine glücklichen Lieben vorkommen, wissen wir aus seinen Briefen, die er ihr schrieb, dass er mit Olga ein gewisses Glück gefunden hatte.

1904 verschlechterte sich Tschechows Gesundheitszustand weiter. Er reiste zur Kur nach Badenweiler in Deutschland, doch sie brachte ihm keine Linderung mehr. Er starb am 2. Juli 1904 im Alter von nur 44 Jahren.

Die Geschichte besagt, dass er nach Champagner verlangte, als er erkannte, dass seine Stunde gekommen war. Er sagte nippend: »Ich habe schon lange keinen Champagner mehr getrunken.« Kurz darauf verstarb er.

### »Drei Schwestern«

Die Dramen »Die Möwe«, »Onkel Wanja«, »Drei Schwestern« und »Der Kirschgarten« machten Tschechow weltberühmt. Bis heute gehören sie zu den meistgespielten Stücken. Das ist nicht weiter überraschend, sind sie doch vollendete Kunstwerke eines großen Meisters. Ähnlich wie Shakespeares Stücke enthalten sie einen enormen Reichtum an Formen und Inhalten, so dass es unmöglich ist, sie »in ihrer Gesamtheit« aufzuführen. Regisseur:innen müssen sich jeweils entscheiden, welche Themen sie in ihren Inszenierungen verhandeln und welchen Figuren sie die wichtigste Bedeutung verleihen wollen. Tschechows Stücke folgen keinem klassischen Dramenmuster, haben viele verschiedene Handlungsstränge, die Figuren sprechen oft aneinander vorbei – was eine absurde Komik erzeugt – und es gibt keine ausgesprochenen Protagonist:innen, an die man sich als Zuschauer:in klammern kann. Diese offene Dramenform ist für uns heute nichts Ungewöhnliches mehr, zu Tschechows Zeiten war es jedoch eine völlig neue Art des dramatischen Schreibens. »Während die Menschen

einfach nur essen, entscheidet sich ihr Glück oder ihr Leben wird ruiniert«, sagte Tschechow. Mit anderen Worten: Nach außen hin scheint das Leben oft in Ordnung zu sein, doch gleichzeitig können sich die größten Dramen abspielen – und zwar im Inneren der Menschen. Und all das passiert ganz beiläufig: Während man etwa mit dem Hund spazieren geht, seinen Geburtstag feiert oder auf der Toilette sitzt ...

In »Drei Schwestern« ist dieses scheinbar unbedeutende Ereignis der zufällige Besuch eines Mannes. Das Leben der Schwestern Olga, Mascha und Irina sowie ihres Bruders Andrej ist nicht besonders abwechslungsreich, ihr Alltag ist von Routine und Ziellosigkeit geprägt. Seit über zehn Jahren hängen sie in einer langweiligen Provinzstadt ab, in deren Nähe sich ein Armeestützpunkt befindet. Sie lebten einst in Moskau, bis ihr Vater, ein General, hierher versetzt wurde. Nun, ein Jahr nach dessen Tod, müssen sie sich einen neuen Reim auf das Leben machen. Die einzige Hoffnung, welche die jungen Frauen haben, ist ihr Zukunftstraum, nach Moskau zurückzukehren. Sie glauben, dass dort ein besseres Leben auf sie wartet. Als der neue Kommandant, Oberst Werschinin, die Kinder seines ehemaligen Vorgesetzten besucht, entfacht er deren Sehnsucht nach Moskau erneut. Die Metropole scheint nunmehr nicht länger nur ein Traumort zu sein, sondern eine Stadt, die wirklich existiert ...

Die Zeit und insbesondere die Zukunft ist eines der Hauptthemen des Stücks. Fast alle Charaktere sprechen auf ihre eigene Weise darüber. Kaum

ist Werschinin eingetreten, beginnt er darüber zu philosophieren, wie das Leben in hundert Jahren aussehen könnte. Er glaubt an den Fortschritt der Menschheit. Das Philosophieren lenkt ihn von seiner bedrückenden privaten Situation ab (er führt eine unglückliche Ehe), es ist aber auch Ausdruck des Wunsches, dass sein eigenes Leiden nicht umsonst gewesen sein möge, wenn es den Generationen nach ihm bessergehen werde als ihm. Ein anderer Militär, Baron Tusenbach, ist anderer Ansicht. Er glaubt, dass das Leben auch in hundert Jahren mühsam und schwer sein wird, deshalb beschließt er, jetzt glücklich zu sein. Er ist bis über beide Ohren in Irina verliebt und tut alles, um ihr Herz zu gewinnen. Diese Bemühungen und die Arbeit, die er aufnehmen will, scheinen seinem Leben einen Sinn zu geben.

Mit Werschinins Ankunft verändert sich auch die Situation von Mascha. Ihre Depression wandelt sich in Optimismus, in die Überzeugung, dass man an etwas glauben muss, um der eigenen Existenz einen Sinn zu geben. Sie ist unglücklich verheiratet, verliebt sich nun aber leidenschaftlich in Werschinin, der ihre Liebe erwidert. Für Olga hält die Zukunft Dinge bereit, die sie eigentlich gar nicht möchte, die sie aus Pflichtgefühl aber trotzdem tun wird. Sie arbeitet als Lehrerin an einem Gymnasium, sehnt sich aber nach einem Leben als verheiratete Hausfrau. Auch Andrej muss erkennen, dass er seine hehren Ambitionen nie verwirklichen wird. Das Einzige, was seinem Leben Sinn gibt, ist die Betreuung seiner beiden Kinder, von denen eines wahrscheinlich nicht einmal seins ist. Seine provinzielle und pragmatische Frau Natascha übernimmt nach und nach die Zügel im Haus.

Sie baut sich eine neue Zukunft auf, löscht dabei jedoch die Vergangenheit der Familie ihres Mannes rücksichtslos aus. Irina, die jüngste der Schwestern, macht vielleicht die größte Entwicklung durch. Obwohl alle ihre Illusionen wie Luftballons zerplatzen, ist sie bereit, zu akzeptieren, was die Zukunft bringen mag.

Zugvögel stehen gemeinhin für die absolute Freiheit und für die Leichtigkeit des Seins, nach der wir uns alle sehnen. Sie sind ein Leitmotiv im Stück, so wie die Natur überhaupt eine wichtige Rolle in Tschechows Werk einnimmt. Im Vergleich zum endlichen Menschen scheint sie ewig. Eine der Figuren sagt:

DENKEN SIE AN ZUGVÖGEL,  
KRANICHE ZUM BEISPIEL.  
SIE FLIEGEN UND FLIEGEN,  
UND EGAL WAS SIE SICH DABEI  
DENKEN ODER AUCH NICHT  
DENKEN, SIE FLIEGEN IMMER,  
UND WISSEN NICHT  
WARUM UND WESHALB ...  
SIE FLIEGEN UND WERDEN  
FLIEGEN – EGAL WAS FÜR  
PHILOSOPHEN UNTER IHNEN  
AUFTAUCHEN;  
SOLLEN SIE DOCH  
PHILOSOPHIEREN SO VIEL  
SIE WOLLEN, WENN SIE NUR  
FLIEGEN ...

Vielleicht spricht Tschechow hier metaphorisch von seinen eigenen Figuren, vielleicht aber auch über sich selbst und seine zeitlosen, existenziellen Texte. Wenn wir es nur wüssten, wenn wir es nur wüssten!



Aglaja Stadelmann, Hannelore Bähr, Rainer Furch, Paula Vogel,  
Mendel van der Ploeg, Stefan Migge, Josephine Raschke, Dennis Bodenbinder

## »Vielleicht sitzt Tschechow auf einer Wolke und amüsiert sich«

Eva Lemaire und Alexander Schreuder im Gespräch mit Petra Jenni

**PETRA JENNI:** Eva, du bist ein großer Tschechow-Fan und hast den weltberühmten russischen Autor bei der Konzeptionsprobe als »Rockstar« bezeichnet. Was macht ihn für dich zu einem solchen?

**EVA LEMAIRE:** Wir bewundern Rockstars, weil sie extrem frei sind und alles aus dem Leben herausholen, was drin ist. Tschechow zeigt in seinen Stücken, dass man dazu ganz schön viel Mut braucht. Alle seine Figuren phantasieren über Freiheit, über andere Lebensmöglichkeiten, über Dinge, die auch hätten sein können. Sie denken sozusagen im Konjunktiv, aber wagen es nicht, daraus Handlungen im Indikativ zu machen. Aus den unterschiedlichsten Gründen gelingt es ihnen nicht, all diese (utopischen) Möglichkeiten zu verwirklichen. Tschechow zeigt, wie menschlich das ist.

**PJ:** In Tschechows Stücken stehen keine klassischen Dramenhandlungen im Zentrum, sondern eher menschliche Seelenzustände, alltägliche Situationen und philosophische Fragen. Sie sind thematisch alle sehr vielschichtig. Welche Aspekte von »Drei Schwestern« interessieren dich am meisten?

**EL:** Das Stück handelt von Träumen und letztlich auch vom Verlust von Illusionen. Das ist traurig, aber auch hoffnungsvoll. Denn wenn man die Dinge sieht, wie sie

sind, dann kann man sie auch verändern oder etwas Neues anfangen. Man muss sich entscheiden, was für ein Leben man führen will.

**PJ:** Tschechow gilt als Erneuerer des Dramas. Er erteilte sowohl dem traditionellen Plot eine Absage als auch dem Dialog. Alexander, was ist so spannend an der Form von »Drei Schwestern«?

**ALEXANDER SCHREUDER:** Viele denken zu wissen, wie Tschechow geht und wie seine Texte funktionieren. Das hat vor allem damit zu tun, dass seine Figuren eine beinahe lebensechte also reale psychologische Verfasstheit haben. Die Gefahr dabei ist, dass wir sofort damit anfangen, ihr Verhalten zu interpretieren, so wie wir das mit echten Menschen auch tun. Man denkt sehr schnell: Na klar, ich verstehe und durchschaue diese Figuren. Fertig. Natürlich, Tschechows Stil ist naturalistisch. Er spiegelt das Leben, wie wir es eben wahrnehmen, also meistens ziemlich unspektakulär. Wenn man seine Stücke liest, hat man erstmal das Gefühl: Da passiert ja gar nichts Besonderes! Aber damit hat man erst die Oberfläche erfasst. Wenn man genauer hinschaut, merkt man, dass Tschechows Stücke sehr offen und komplex sind. Sie sind wie eine Art Filmleinwand, worauf wir unsere tiefsten Gefühle, Gedanken und Sehnsüchte projizieren – ohne dass wir uns dessen vollauf bewusst sind. Tschechows

Dialoge sind voller Bilder, voller Metaphern, die uns wahnsinnig viel erzählen über das Innere der Figuren.

**PJ:** Obwohl das Stück einen melancholischen Grundton hat, bezeichnete es Tschechow selbst als Komödie. Wie seht ihr das?

**AS:** Es stimmt, dass Tschechow stets behauptete, er habe Komödien geschrieben. Seitdem haben Theaterschaffende nicht aufgehört, sich mit dieser Aussage zu beschäftigen. Das kommt uns irgendwie auch vor wie typischer Tschechow'scher Humor. Er sitzt jetzt vielleicht irgendwo auf einer Wolke und amüsiert sich köstlich darüber, dass sich die Menschen die Frage nach Tragödie oder Komödie immer und immer wieder stellen ...

**EL:** Seine Stücke zeigen ganz offensichtlich, dass der Unterschied zwischen Ernsthaftem und Lustigem oft sehr unklar ist. Es gibt ja viel zu lachen bei der Unbeholfenheit der Menschen. »Drei Schwestern« beginnt wie eine Komödie, entwickelt sich dann aber nach und nach zu einer Tragödie, ohne den Humor zu verlieren. Der Begriff Tragikomödie trifft es eigentlich ganz gut.

**PJ:** Zeit spielt eine wichtige Rolle für alle Figuren des Stücks. Sie schwelgen in Erinnerungen und träumen von einer besseren Zukunft, während die Gegenwart unweigerlich an ihnen vorbeizieht. Werschinin zum Beispiel spricht von einer großen Zukunftsutopie, die sich in etwa 150 Jahren einlösen werde. Also ungefähr jetzt, in unserer Gegenwart!



Dennis Bodenbinder, Paula Vogel, Edouard Kain

**AS:** Einige Figuren im Stück fragen sich, wie die Menschen in der Zukunft – also wir – auf sie zurückblicken werden. Hat Tschechow das bewusst so konstruiert? Er konnte natürlich nicht wissen, ob seine Stücke in späteren Zeiten noch gespielt würden oder nicht. Aber vielleicht hat er es geahnt? Oder einfach gehofft?

**EL:** Für heutige Ohren klingt diese philosophische Debatte im Stück jedenfalls sehr ironisch. Die Figuren haben die Hoffnung, dass das Leben in Zukunft besser werde, doch der Mensch bleibt immer gleich. Das Leben wird nie einfach sein.

**AS:** Wir sind alle Anfänger:innen. Wir nehmen unsere Lebenserfahrungen mit ins Grab und andere Menschen werden wieder genau die gleichen Erfahrungen und Fehler machen. Die Zeit in diesem Stück ist eine Linie, aber gleichzeitig auch

ein Kreis. Darum spielen die vier Jahreszeiten eine bedeutende Rolle in unserer Inszenierung: Sie sind ein Zyklus, in dem die Menschen ihr lineares Leben führen.

**PJ:** Aber wie lesen sich diese Utopien denn heute, also in der Zeit, in der sich die Figuren deren Realisierung imaginieren?

**AS:** Auch wenn Tschechow nie ein politischer Theaterautor war, hatte er gleichwohl einen äußerst gesellschaftskritischen Blick. 1902 schrieb er in einem Brief an Maxim Gorki:  
»Russland ist ein Land gieriger, fauler Leute. Sie essen, trinken schrecklich viel, schnarchen und träumen ... – Wir sagen uns, mit einem neuen Zaren werden die Dinge besser gehen, und in zweihundert Jahren noch besser, aber keiner tut etwas,

damit dieses ›besser‹ schon morgen eintritt.« Jetzt haben wir das Jahr 2025 und überall sehnen sich Leute wieder nach einem »Zaren«, der für sie die Probleme löst ...

**PJ:** Welche Bedeutung hat das Bühnenbild und welche Assoziationen weckt es für euch?

**AS:** Uns war es wichtig, ein abstraktes Bühnenbild zu schaffen. Kein realistisches Wohnzimmer à la 19. Jahrhundert. Außerdem sollte es viele Möglichkeiten für die Schauspieler:innen bieten. Thomas Dörfler hat einen zauberhaften, surrealen Raum kreiert, der vielfältige Assoziationen zulässt. Im Zentrum der Bühne steht ein gigantischer Baum. Für uns eine sehr theatrale Metapher. Ein Baum hat tiefe Wurzeln und wächst zum Licht empor. Er steht mit den Füßen fest verankert in der Erde, aber atmet dennoch die freie Luft. Bäume zeigen uns die Jahreszeiten an. Bäume werden älter als Menschen. In, um und unter einem Baum wuselt so viel Leben, das können wir uns kaum vorstellen. Bäume sind weise: Sie müssen nicht nach Moskau oder wo auch immer hin, sie bleiben da, wo sie sind, aber Vögel kommen vorbei, setzen sich auf ihre Äste, bekommen sogar ihre Kinder im Baum, essen dessen Früchte, fliegen weg und kehren vielleicht irgendwann wieder zurück. Wenn die Menschen einen Baum fällen, ist das eine große Tragödie. Man kann lachen über einen Menschen, der stolpert, aber nicht über einen Baum, der fällt.

**PJ:** Eines der Leitmotive des Stücks hat dich besonders inspiriert: das Motiv der Zugvögel bzw. der Kraniche. Dieses

schreibt sich auch in die Körperlichkeit der Schauspieler:innen ein.

**EL:** Schauspieler:innen sind wunderliche Wesen, die mit ihrer Phantasie, ihren Stimmen und ihren Körpern bei den Zuschauer:innen Gefühle, Gedanken und Bilder anregen. Darum arbeite ich immer mit allen ihren vielfältigen Möglichkeiten, also auch mit den körperlichen.

**PJ:** Wofür steht für euch die berühmte Chiffre »Nach Moskau, nach Moskau!«?

**AS:** Es ist eine der einfachsten aber genialsten Zauberformeln aus der Geschichte des Theaters: Man weiß nicht genau, was es bedeutet, weil es so viel bedeuten kann. Es ist für jede Figur im Stück und für alle Zuschauer:innen im Publikum etwas anderes. In unserem Konzept hat Moskau genauso mit der Zukunft wie mit der Vergangenheit zu tun.

**PJ:** Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Die drei Schwestern sind alle auf ihre Art auf der Suche nach der Liebe und dem Sinn des Lebens. Was macht ein erfülltes, glückliches Leben für euch aus?

**EL:** Die Freiheit zu haben, die Person sein zu können und sein zu dürfen, die man ist. Und die Möglichkeit zu haben, frei zu denken und zu phantasieren...

**AS:** ...und das Leben im Theater leben zu dürfen und im Theater das Leben leben zu können – zusammen, mit seiner Geliebten (Lemaire und Schreuder sind verheiratet) und mit so vielen anderen wundervollen Menschen eine »Theaterfamilie« zu sein.

**EL/AS:** Oh ja, und noch was: SICH VIEL, SEHR VIEL SCHÖNHEIT ZU ERLAUBEN.





**Eva Lemaire** absolvierte ihr Regiestudium an der Toneelacademie Maastricht. Bereits während des Studiums arbeitete sie als Regieassistentin für Johan Simons an den Münchner Kammerspielen und bei der Ruhrtriennale. 2014 gründete sie in ihrer Heimatstadt Rotterdam das Theater Mooi Weer, dessen künstlerische Leiterin sie ist, seit 2015 gemeinsam mit Alexander Schreuder. Seitdem hat sie rund 30 Produktionen mit diesem Ensemble inszeniert. Einen Teil des Jahres arbeitet Eva Lemaire an verschiedenen deutschen Theatern als freie Regisseurin, stets im Team mit Alexander Schreuder. In Deutschland inszenierte sie an der Württembergischen Landesbühne Esslingen Shakespeares »Romeo und Julia« (in einer Bearbeitung von Tom Blokdijs), Juli Zehs »Corpus Delicti« sowie »Heimatlos auf hoher See« und am Stadttheater Ingolstadt »Die Möwe«. In der Spielzeit 2024/2025 inszeniert sie »Der eingebildete Kranke« und »Frankenstein« in Esslingen. »Drei Schwestern« ist ihre erste Inszenierung am Pfalztheater.



**Alexander Schreuder** schloss 2002 sein Studium der Theaterwissenschaft in Oslo und Amsterdam mit dem Prädikat cum laude ab. Er war fünf Jahre lang Dramaturg bei Toneelgroep Amsterdam (heute Internationales Theater Amsterdam) für Ivo van Hove. Später war er als freier Dramaturg bei verschiedenen Theatergruppen tätig. Schreuder war zudem viele Jahre Dozent an der Toneelacademie Maastricht. Regelmässig publiziert er auf Theaterkrant.nl. Seit 2015 ist er Dramaturg am Theater Mooi Weer in Rotterdam. Mit der Regisseurin Eva Lemaire verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit.



**Thomas Dörfler** begann seine Laufbahn als Bühnen- und Kostümbildassistent. Im Anschluss arbeitete er als Theatermaler. Von 1996 bis 2002 war er Chefbühnenbildner am Landestheater Niederbayern. Seit 2002 ist er Ausstattungsleiter am Pfalztheater. Er erarbeitete über 150 Bühnenausstattungen für Theater in Zürich, Darmstadt, Coburg, Trier, Fürth, Münster, für das Bayerische Staatsschauspiel in München, das Pfalztheater u. v. m. Er erhielt mehrere renommierte Preise und Auszeichnungen. Dörfler entwarf das Bühnenbild für die Produktion »Die Passagierin« in Innsbruck, die im Sommer 2023 in der Königsdisziplin des Österreichischen Musiktheaterpreises als beste Opernproduktion ausgezeichnet wurde.



**Nora Johanna Gromer** ist als freie Bühnen- und Kostümbildnerin im deutschsprachigen Raum in allen Sparten des Theaters tätig. Sie schuf u. a. am Opernhaus Zürich das Bühnenbild zu Donizettis Oper »Viva la Mamma« (Regie: Mélanie Huber) und am Landestheater Detmold für »Der jüngste Tag« (Regie: Jan Eßinger). Diese Produktion wurde bei der Kritikerumfrage von Die Deutsche Bühne genannt. Unter der Intendanz von Georg Heckel war Gromer Ausstattungsleiterin am Landestheater Detmold. Hier entwarf sie zahlreiche Bühnen- und Kostümbilder. Jüngste Arbeiten von ihr sind u. a. »Der eingebildete Kranke« und »Heimatlos« an der WLB Esslingen (Regie: Eva Lemaire), »Tristan und Isolde«, »Boloro« und »Black Swan« mit dem Tanztheater Pforzheim. Im Sommer 2025 wird Gromer das Kostümbild für »Evita« am Staatstheater Augsburg verantworten und mit »Frankenstein« an der WLB Esslingen die Arbeit mit Eva Lemaire fortsetzen.

## Buchempfehlungen

### Buchempfehlung 1:

Peter Urban (Hrsg.)  
**Über Čechov.**  
Zürich: Diogenes  
Verlag, 1988.

Die erste umfassende Sammlung über Anton Čechov und sein Werk. Dokumentiert wird die Rezeption sowohl des dramatischen als auch des erzählerischen Werkes weltweit. Seine bis heute ungebrochene Aktualität wird eindringlich deutlich.

### Buchempfehlung 2:

Natalia Ginzburg  
**Anton Čechov. Ein Leben.**  
Berlin: Wagenbach,  
1990/2009.  
Mit ihrer großen Kenntnis erzählt Ginzburg das Leben Anton Čechovs. Von der Jugend in Taganrog und Moskau, den ersten Schreibversuchen, der Arbeit als Arzt und den Erfolgen als Dramatiker bis hin zu seinem Tod in Badenweiler.

### Buchempfehlung 3:

Peter Szondi  
**Theorie des modernen Dramas [1880 - 1950].**  
Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1963.  
Der Literaturwissenschaftler und Professor Peter Szondi zeichnet die Entwicklungen des modernen Dramas nach und geht dabei auch auf die formalen Besonderheiten von »Drei Schwestern« ein.

### Buchempfehlung 4:

Albert Camus  
**Der Mythos des Sisyphos.**  
Hamburg: Rowohlt Verlag, 2000 [33. Aufl.].  
Aus dem Spannungsverhältnis zwischen Sinnwidrigkeit der Welt und der menschlichen Sehnsucht nach Sinnhaftigkeit entwickelt Albert Camus in seinem berühmten Essay seine Philosophie des Absurden.

# Impressum



**PFALZTHEATER**

Bezirksverband Pfalz  
Spielzeit 2024/25

Herausgeber:  
Pfalztheater Kaiserslautern  
Willy-Brandt-Platz 4-5  
67657 Kaiserslautern



[www.pfalztheater.de](http://www.pfalztheater.de)

Künstlerischer Direktor: **Johannes Beckmann**  
Kaufmännische Direktorin: **Simone Grub**  
Betriebsdirektorin: **Marlies Kink**

Konzeption und Design: [seiddesign.com](http://seiddesign.com)  
Redaktion: **Petra Jenni, Alexander Schreuder**

Textnachweise: Der Text »Sollen sie doch philosophieren so viel sie wollen, wenn sie nur fliegen ...« und das Interview »Vielleicht sitzt Tschechow auf einer Wolke und amüsiert sich« sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Ersterer entstand unter Zuhilfenahme von: **Barricelli, Jean-Pierre (Hrsg.): »Chekhov's Great Plays: A Critical Anthology«.** New York: University Press, 1985; **Figes, Orlando: »Nataschas Tanz. Eine Kulturgeschichte Russlands«.** Übersetzt aus dem Englischen von **Sabine Baumann und Bernd Rollkötter.** Berlin: Berlin Verlag, 2003; **Rayfield, Donald: »Understanding Chekhov: A Critical Study of Chekhov's Prose and Drama«.** Bristol: Classical Press, 1999; **Urban, Peter (Hrsg.): »Cechov. Sein Leben in Bildern«.** Zürich: Diogenes Verlag, 2. Aufl., 2003.

Bildnachweise: Titelseite: Graphik von [seiddesign.com](http://seiddesign.com)  
| Szenefotos: **Thomas Brenner** | Porträtfotos: privat,  
privat, **Thomas Brenner, Jörg Jäger**

Druck: **Kerker Druck GmbH, Hans-Geiger-Straße 4,**  
67661 Kaiserslautern, [www.kerkerdruck.de](http://www.kerkerdruck.de)



Medienpartnerschaften:



Edouard Kain, Stefan Migge, Hannelore Bähr, Rainer Furch



Helena Vogel, Paula Vogel, Josephine Raschke, Hannelore Bähr



**PFALZTHEATER**

---

[www.pfalztheater.de](http://www.pfalztheater.de)